

Il a fait des romans, des vers, plus d'un Journal,
Son cerveau de science est tout un arsenal
C'est notre maître à tous, c'est le «bibliophile» etc. . . .

Wer Paris besucht, die an historischen Denkmälern und Kunstschätzen so reiche Stadt, die Stadt der rauschenden Freuden und raffinierten Vergnügungen und Zerstreuungen, der denkt zunächst wohl kaum an das armselige Vergnügen, an der Seine entlang zu schlendern und unter den dort aufgestellten schmutzigen alten Büchern zu wühlen; kommt er jedoch zufällig einmal vorbei, so erregen die grün angestrichenen Kästen auf der Brustwehr der Seine seine Neugierde, und wenn sein Interesse an den Erzeugnissen der Druckerpresse auch noch so gering ist, er muß einen Blick auf die Bücherreihen werfen, ein Bild, ein Titel fesselt ihn, schon hält er seine Schritte an und langt neugierig nach dem Buche, um sich den Inhalt näher anzusehen, und wenn er auch hier der Versuchung widersteht, schon nach wenig Schritten steht er wieder neugierig still, und wer weiß, ob er nunmehr nicht ein regelmäßiger Besucher dieses Ortes, ob er nicht ein Bücherfreund und Bücherkäufer wird.

Wen die Quais erst in ihren Bannkreis gezogen haben, der kann sich nur schwer ihrem Zauber wieder entwinden, der wird dann aber auch die innere Befriedigung und die Freuden des »Bouquineur« erst recht verstehen, er wird es dem lebenswürdigen »Anatole France« nachfühlen können, der in fast überschwänglicher Weise in seinen Bekenntnissen (*Le livre de mon ami*) von und zu den »Bouquinistes« sagt:

« . . . C'est en furetant dans vos boîtes, c'est en contemplant vos poudreux étalages, chargés de pauvres reliques de nos pères et de leurs plus belles pensées que je me pénétrais insensiblement de la plus saine philosophie. Oui, mes amis, à pratiquer les bouquins rongés des vers, les ferailles rouillées et les boiseries vermoulues que vous vendiez pour vivre, j'ai pris tout enfant, un profond sentiment de l'écoulement des choses et du néant de tout; j'ai deviné que les êtres n'étaient que des images changeantes dans l'universelle illusion, et j'ai été dès lors enclin à la tristesse, à la douceur et à la pitié.»

»Wes Standes und Alters, wes Herkunft und Bildung du sein magst, Sterblicher, der du je deine Aufmerksamkeit einem Buche geschenkt, versuche nicht, diesem Magnet hier zu entgehen, es ist doch vergeblich! Wende deine Augen mit Gewalt ab, sie werden sich von selbst hinlenken zu jenen Bücherkästen, vergrabe deine Hände tief in deine Paletottaschen, sie werden hervorgucken und zwischen jenen Bänden umherwühlen, beschleunige deine Schritte so viel du willst, du wirst sie mehr und mehr mägen und endlich doch still stehen, mache einen Umweg, um nicht dieses linke Ufer zu berühren, und du wirst es bald wieder erreicht haben, nein, bist du einmal erst in diesen Bereich gekommen, so schütze lieber erst keinerlei Ausflüchte vor, gib dir keine stillen Gelöbnisse und setze dir keine weiteren Ziele, es ist doch verlorener Mühe umsonst, denn du bist ja doch alsbald gefesselt an irgend einen Teil dieses stundenlangen Magnetes, und gestehe es nur, du fühlst dich wohl dabei und denkst vorläufig gar nicht an ein Entfliehen.«
(Vindenberg, Aus dem Paris der dritten Republik.)

Bücher haben ihre Schicksale! Wie oft ist dies schon wiederholt worden, aber wann träte die Wahrheit dieses Ausspruches sprechender zu Tage, als angesichts der langen Reihen von Kästen auf den Seine-Quais, den »Kirchhöfen litterarischer Hoffnungen und Träume«, wie sie in allzu pessimistischer Stimmung wohl zuweilen genannt werden, in denen Bücher jeder Art, jeden Alters aus aller Herren Länder vertreten sind, von den feinsten Leder-Bänden bis zur gewöhnlichsten Broschüre, die heute freudestrahlend ein Käufer an sich nimmt und die morgen vielleicht schon wieder in einer anderen Auslage auf dem Quai erscheinen. Es ist ein einziger großer Bücherbazar von seltener Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit, und wenn auch die schönen Zeiten vorbei sind, in denen man nicht selten Aldinen, Elzeviere und sonstige typographische Seltenheiten für einen lächerlich billigen Preis erstehen konnte, die Versorgung der Auslagelästen mit immer neuen Büchervorräten ist doch eine derartig mannigfaltige und so sehr dem Zufall unterworfen, daß für den

eifrigen »Bouquineur«, der mit nie erkaltender Leidenschaft seine regelmäßigen Besuche unternimmt, immer Chancen vorhanden sind, wenn auch keine Denkmäler jener Druckgewaltigen und Seltenheiten ersten Ranges, so doch so manche litterarische oder sonstige Merkwürdigkeit, so manches längst gesuchte, vergriffene Buch zu entdecken. Der Handel mit alten Büchern auf offener Straße und auf den Quais in Paris ist sehr alt, und wenn auch genaue geschichtliche Unterlagen über seinen Beginn nicht vorhanden sind, so ist doch wohl anzunehmen, daß er gleich nachdem die Bücher anfangen, allgemein zu werden, zu Tage trat; namentlich das linke Ufer der Seine genießt schon von jeher die besondere Bevorzugung seitens der Bouquinistes oder Etalagistes, und ziemlich weit zurück lassen sich Verkaufsstellen von alten Büchern auf den Brücken und an den Seine-Ufern verfolgen.

Für die nähere Geschichte des Quai-Buchhandels bzw. der »Bouquinistes« giebt das Buch von Octave Uzanne »Physiologie des Quais de Paris-Bouquineurs et Bouquinistes« sehr reichhaltiges Material; ich entnehme ihm im folgenden noch einige sehr wertvolle Mitteilungen und Belege. Die Bouquinistes haben keine Gerechtfame, sie sind nur geduldet, und mehr als einmal war ihr Stand dem Verderben geweiht oder mußte sich derartige Einschränkungen gefallen lassen, daß so manche der nicht allzu beneidenswerten Existenzen vernichtet wurde. Doch, dank den eifrigen Förderern und Fürsprechern, die sie von jeher in allen Kreisen der Bevölkerung hatten und der Nachsicht, die seitens der obrigkeitlichen Behörden ihnen gegenüber angewandt wurde, vielleicht auch nicht zum wenigsten durch ihr eigenes unentwegtes Streben und vor allem durch ihre Hartnäckigkeit haben sie sich bis zum heutigen Tage erhalten, allen Verböten zum Trotz erschienen sie immer und immer wieder auf der Bildfläche. Sie werden als notwendiges, wenn auch angenehmes Uebel geduldet, doch müssen sie ohne Widerrede weichen, wenn es die moderne Civilisation verlangt, ohne daß sie berechtigt wären, Entschädigung zu verlangen.

Vergeblich erschallte vor einigen Jahren ihr Wehklagen, als durch den Bau der Stadtbahn, die unterirdisch die Quais entlang läuft, und namentlich durch den damit verbundenen Bau des neuen Orleans-Bahnhofes auf dem Quai d'Orsay an der Stelle, wo sonst jahrelang die düsteren Ruinen des alten Rechnungshofes standen, ihr Bereich in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde und dieser Umstand sie zwang, sich anderweitig Unterkunft zu suchen; ein Teil flüchtete auf das jenseitige Ufer, ein Teil in benachbarte Straßen, ein anderer Teil wiederum wird wohl den Schlag nicht haben verwinden können und gezwungen gewesen sein, sich anderweitig das tägliche Brot zu verdienen.

Die eigentliche Wiege des Pariser Quai-Buchhandels hat wohl auf dem Pont-Neuf gestanden. Diese Brücke, die über die beiden Seine-Arme führt, war schon gleich nach ihrer Erbauung, die im Jahre 1578 begonnen wurde, der Sammelplatz für allerhand fahrendes Volk. Taschenspieler zeigten ihre Künste, Quacksalber boten allerlei Mixturen an, und inmitten des allgemeinen Jahrmarktstreibens, zwischen den Verkaufsständen des bunt durcheinander gewürfelten Krämervolkes tauchen neben den »Nouvollistes« oder Zeitungshändlern oder vielmehr »Zeitungsmachern« auch die Büchertrödler auf. Nach den Schilderungen zeitgenössischer Schriftsteller und späterer Forscher muß das Leben und Treiben auf dem Pont Neuf ein äußerst bewegtes gewesen sein, und bei dem starken Verkehr braucht es nicht Wunder zu nehmen, daß die Büchertrödler ein sehr gutes Geschäft machten. Das letztere geht aus einem Prozeß hervor, der von den in der Stadt ansässigen Buchhändlern, die das alleinige Recht hatten, Bücher auf offener Straße feil zu halten, gegen die Büchertrödler auf dem Pont Neuf angestrengt wurde und der zur